

Projekt „Friedenstein der Religionen“ im Wienerwald

Entwurf von Gernot G. Stanfel

Das beschriebene Projekt ist auf einem Standort im Wienerwald ausgerichtet.

a) Grundlagen

Historischer Überblick:

Im Verlauf der nachweisbaren Geschichte war der Wienerwald immer wieder Grenzgebiet zwischen verschiedenen Völkern und Kulturen. Aufgrund seiner geographischen Lage selbst, die quasi an einem Schnittpunkt verschiedener topographischer, klimatischer und Vegetations-Räume liegt, scheint diesem Gebiet bereits in seiner Struktur selbst die Funktion einer Brücke zwischen diesen einzelnen Räumen zugewiesen zu sein. Klimatisch grenzen hier genau drei große Klimazonen, die atlantisch-, die adriatisch –, und die kontinental- pannonisch dominierte Klimazone aufeinander. Geologisch teilt sich der Wienerwald in zwei Teile: einer Sandstein/Flysch- Zone und einer Kalkstein- Zone. Als Pendant der sich direkt in das Mittelmeer bei Nizza verlaufenden ersten/letzten Alpenerhebungen, ist der Wienerwald das letzte/erste Stück des „Alpenhauptkammes“, das mit dem Leopoldsberg in Wien am Ufer der Donau endet/beginnt. Jenseits der Donau beginnt nach dem fruchtbaren Flachland des Marchfeldes, der „Kornkammer Österreichs“ der Karpatenbogen.

Die Landesgrenzen der heutigen Republik Österreich sind hier im Norden und Osten ca 30 Kilometer entfernt. An ihnen beginnt einerseits das große Gebiet der slawischen Mehrheitsbevölkerung, das sich bis inklusive Russland erstreckt, andererseits das heutige Ungarn, dessen namensgebende Bevölkerung, die Magyaren, ursprünglich aus Zentralasien einwanderte, und die eine sprachliche Verwandtschaft mit den heutigen Türken und Finnen hat. Die heutige deutsch/bajuwarische Mehrheitsbevölkerung des Wienerwaldes und der Gebiete westlich und südlich davon hat die ursprünglich ansässige keltisch und später römische Bevölkerung assimiliert.

Die Bevölkerung der Ur und Frühgeschichte des Wienerwaldes ist dichter gewesen, als die landläufige Meinung, des von den Habsburgern erst vor einigen Jahrhunderten vom Urwald hin zum Wirtschaftswald geöffneten und damit für Menschen bewohnbar gemacht Wienerwaldes, wahrnehmen will.

Bereits zu römischer Zeit, aber möglicherweise schon davor, verlief, öfter leicht wechselnd, eine Grenze über den Wienerwald, und zwar zwischen den römischen Provinzen Noricum und Pannonien, welche selbst an der äußersten Nordgrenze des Römischen Reiches, die entlang der Donau verlief, und damit den Wienerwald berührte, gelegen waren. Diese, von den römischen Eroberern gezogenen Provinzgrenzen, mögen sich an den unterschiedlichen Bevölkerungen dieser Regionen orientiert haben.

Mit dem Zusammenbruch des Weströmischen Reiches errichtete das turkstämmige Volk der Awaren ein Reich mit dem Zentrum im heutigen Ungarn, was wiederum den Wienerwald zu einem Grenzgebiet, diesmal gegen Westen hin, werden ließ. Der erfolgreiche Awarenfeldzug Karl des Großen beendete dieses Reich, und machte den Wienerwald zur äußersten Ostgrenze der neugeschaffenen „Awarischen Mark“, dem ersten Vorläufer des heutigen Österreichs.

Zur Zeit des Großreichs der Ungarn, das mit der Schlacht am Lechfeld endete, gehörte der Wienerwald wieder zu einem Reich mit dem Zentrum im Osten der Region. Erst mit der endgültigen Inbesitznahme des heutigen Österreichs und damit auch des Wienerwaldes durch das hl. Römische Reich deutscher Nation, gehörte er endgültig zu einem Gebiet mit dem Zentrum westlich davon oder wurde später zum Zentrum selbst, zuerst von Österreich und dann, mit der Residenzstadt Wien des Deutschen Reiches, und schließlich des Österreichischen Kaiserreiches.

Noch heute ist der Wienerwald seinem Status als Grenzregion gerecht. Es durchziehen ihn mehrere Grenzenden, abgesehen von den Gemeindegrenzen sind dies die niederösterreichischen Bezirks- und Diözesangrenzen zwischen Wien und St. Pölten, oder, aus jüngerer Geschichte, die auch bereits öfter geänderte Grenze zwischen Wien und Niederösterreich.

Die bewegte Geschichte des Wienerwaldes ist natürlich auch durch historische Ereignisse geprägt, die wiederum aufgrund der Grenzlage oft kriegerischer Natur waren. So fanden mit Sicherheit bereits im Zuge der römischen Eroberung und Befestigung des Nordrandes des Wienerwaldes, als Teil des Limes an der Nordgrenze des Römischen Reiches Auseinandersetzungen mit Waffengewalt am Boden desselben statt. Wie auch die Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit dem Ende des Weströmischen Reiches und der Völkerwanderung, oder die Auseinandersetzungen zwischen Awaren und Deutschem Reich, sind diese Ereignisse nur mehr schwer zu rekonstruieren. Dass es im Zuge solcher Auseinandersetzungen aber immer auch um die Dominanz einer bestimmten Kultur und damit meist auch verbunden einer dazugehörigen weltanschaulichen Sicht und Religion ging, ist evident.

Am deutlichsten ist dies in den Auseinandersetzungen im Zuge der zweimaligen Belagerung Wiens durch das osmanische Reich zu sehen, da wir darüber über ausreichend Quellenmaterial verfügen. Diese Auseinandersetzung, die bis heute unter der zweifelhaften Ägide eines Krieges zwischen christlichem Abendland und islamischen Orient im kollektivem Gedächtnis aller beteiligten Völker weiterlebt, ist wohl das klassische Beispiel für diese Art von Kriegen.

Aber auch in den Konflikten vor und zwischen den beiden sogenannten „Türkenbelagerungen“ spielte die Religion eine entscheidende Rolle. Nämlich einmal im Krieg der Habsburger mit den Ungarn unter Mathias Corvinus, dem, wie heute nicht mehr so bekannt, Erbauers des ältesten Teils der Wiener Hofburg, in dessen Einflussgebiet Wien damals stand und das den Wienerwald ein weiteres Mal als Raum zwischen zwei Reichen, Kulturen und Religion werden ließ. Diesmal allerdings war es die christliche Religion selbst, die sich, gespalten in zwei unversöhnliche Teile, dem alten Katholizismus und dem neuen Protestantismus, bekriegte. Noch dramatischer war die Zeit des 30-jährigen Krieges in der ein Grossteil des heutigen Österreichs protestantisch wurde, und erst nach der blutigen Gegenreformation wieder auf Herrscherhaus-Treue und Katholizismus-Linie gebracht wurde. Manche Wissenschaftler meinen, dass besonders dieses Ereignis tiefe Spuren in der Österreichischen Seele und Befindlichkeit hinterlassen hat. Im Zuge des 30-jährigen Krieges lag der Wienerwald aber ein weiteres Mal an einem Gebietsrand, nämlich bis in den Wienerwald schafften es die von Norden vordringenden schwedischen Truppen gerade nicht vorzudringen.

Zwei weitere prägende Ereignisse führten zum Zusammentreffen unterschiedlicher Geisteshaltungen, mit verschiedenen Kulturen und Sprachen, auf dem Boden des Wienerwaldes, wenn auch Religion nur mehr im weiteren Sinne eine Rolle spielte. Vielmehr waren es Auseinandersetzungen, in denen Ideologien die Hauptrolle spielten, die versuchten, die Funktion der Religion zu ersetzen. Nun war der Wienerwald auch nicht mehr Grenzgebiet sondern war in großräumigere Inbesitznahmen eingebunden. Zuerst muss hier der zweimalige

Durchzug der französischen Armee des säkularistischen Staates Napoleons erwähnt werden, einmal auf dem Weg zur Eroberung Russlands, ein weiteres Mal auf der Flucht von dort. Zirka hundert Jahre und einen Weltkrieg später folgte die Angliederung Österreichs an Nazi-Deutschland, unter einem in Wien mit der rassistischen völkischen Ideologie sozialisierten

Hitler. Das wurde im Besonderen für die, im Laufe der Geschichte immer wieder verfolgten Menschen jüdischen Glaubens, die auch in den Dörfern und Städten des Wienerwaldes wohnten, zur ultimativen Katastrophe.

Als Folge der Niederlage des mächtigeren- Tausendjährigen Reiches folgte die Besetzung Niederösterreichs und Teilen Wiens, und damit auch des Wienerwaldes, durch die kommunistisch – atheistische Sowjetunion. In der sowjetischen Armee standen eine große Anzahl aus Zentralasien stammender Soldaten, womit, ein wenig großräumiger betrachtet, der Wienerwald wieder einmal zu den westlichsten Gebieten gehörte, in die Menschen aus dem Herzen Asiens im Zuge kriegerischer Auseinandersetzungen vorgedrungen waren. Viele dieser Soldaten waren, so sie religiöse Wurzeln hatten, muslimisch-türkischer Abstammung. Die, heute leider immer wieder gehässig verwendete Tatsache, dass in unserer Zeit wieder eine große Gruppe von Menschen islamisch- türkischer Identität auch in das Gebiet des Wienerwaldes gezogen ist, diesmal allerdings gewollt ins Land geholt, um unerledigte Arbeit zu verrichten, schließt vielleicht den Kreis der Beziehungen zwischen diesen beiden großen Kulturräumen, an dessen Grenze der Wienerwald immer wieder lag, und das vielen, heute unbekannt Menschen zum Schicksaal, leider oft mit gewaltsamen oder traumatischen Ende wurde.

c)Ausführung

Ort:

Errichtung einer interreligiösen Friedensgedenkstätte im „historischen Grenzgebiet Wienerwald“ Angedacht wäre eine Hügel/Bergkuppe in markanter Lage, die touristisch gut erreichbar ist und in näherer Umgebung auf eine existierende Infrastruktur bauen kann bzw. Möglichkeiten aufweist, eine solche zu schaffen. Ein Fußwegzeit von maximal ½ Stunde ab einem Autoabstellplatz/ öffentlichem Verkehrsmittel wäre wünschenswert. Dies könnte ein Ort mit einem historischen Bezug (z.B. „Türkenbelagerung“ – lateinisches Christentum/Judentum und Islam/orthodoxe Christen – Leopoldsberg), oder auch mit Bezug zur Ur- und Frühgeschichte (z.B. Georgenberg) sein.

Eine andere Variante wäre ein bis dato „geschichtsfreier“ Ort, der erst durch die Errichtung der Gedenkstätte eine Prägung in der öffentlichen Wahrnehmung bekommt (z.B. „Friedensstein am Pfalzberg“ – „Pfalzberg, der Friedensberg“). Die letztere Variante könnte einer touristisch nicht so aufgeschlossenen Wienerwaldgemeinde (z.B. im nordwestlichen Teil) neue Impulse geben.

Stätte:

Zentrum dieser Gedenkstätte soll eine „Friedensstein der Religionen“ sein, der von einem zu beauftragenden Künstler gestaltet wird, und zwar in Form von Eingravierung o.ä. von Symbolen der Religionen.

Eine Variante dazu wäre ein naturbelassener „Menhir“, um den herum, kreisförmig angeordnet, kleine Andachstätten der einzelnen Religionen errichtet werden. Vorteil dieser Variante wäre, dass die Gläubigen der einzelnen Religionen diesen Ort als einen Ort des Gebetes für den Frieden im Rahmen ihres eigenen Kultes nutzen könnten, aber trotzdem ein übergeordnetes Gemeinsames an diesem Platz stehen würde, was auch zu bewusst interreligiös ausgerichteten Veranstaltungen mit Teilnehmern der verschiedenen Glaubensgemeinschaften genutzt werden könnte. Jede Glaubensgemeinschaft könnte aber durch den für sie vorhandenen Gebetsort diesen interreligiösen Ort zu dem „ihren“ machen und sich damit selbst damit verbunden und verantwortlich dafür fühlen.

Die einzelnen Andachtsplätze sollten zumindest für jede der in der Geschichte des Wienerwaldes relevanten monotheistischen Religionen eine Andachstätte haben, also eine jüdische, eine christliche und eine islamische. Sicher wäre ein etwas umfangreicher Auslegung,

mit einer separaten Andachsstätte für katholische und protestantische Christen, einer weiteren für Buddhisten und einer für Hinduisten zu bevorzugen, weil heute das religiöse Spektrum der Menschen im und um den Wienerwald ein viel größeres geworden ist, und darüber hinaus dieser Ort über den Wienerwald hinaus mehr Bedeutung bekommen würde.

Eine noch größere Variante hätte für jede der großen Weltreligionen und ihren Hauptströmungen zumindest einen separaten Andachtsplatz, sowie jeweils einen für die 12 in Österreich anerkannten Religionen (z.B. Sind Katholiken, Protestanten, Buddhisten, Muslime, in Österreich anerkannt, der Hinduismus aber nicht, dafür wieder die verschiedenen orthodoxen Christen, die „heiligen der letzten Tage“ etc.)

In dieser Variante würde sich auch die Idee einer Sonnenuhr anbieten, wobei die „Sonne, die für alle Menschen scheint“ ein schönes Symbol wäre. Zu klären wäre allerdings, wie die einzelnen Stätten der momentan dreizehn anerkannten Religionen Österreichs so gleichwertig angeordnet werden können, dass ein Uhr entsteht.

Im Mostviertel und am Rande des Waltviertels existieren ähnliche Anlagen, allerdings in etwas kleinerem Umfang und ohne wertbezogenem Sinn.

In welchem Umfang auch immer ausgeführt, sollte die Errichtung in Zusammenarbeit mit den einzelnen Glaubensgemeinschaften geschehen.

c) öffentliche Wahrnehmung

Die Errichtung der „Interreligiösen Friedensstätte“ im Wienerwald könnte gut mit der geplanten Errichtung des „Biosphärenpark-Wienerwald“ einhergehen, und sogar zu einem Aufhänger in der Öffentlichkeit bei der Errichtung desselben werden, auch was die Wahl für Orte mit symbolträchtigen Veranstaltungen betrifft („Eröffnung – Einweihung“ des Biosphärenparks etc.) Das Hervorheben der geographischen Lage des Wienerwaldes am Schnittpunkt unterschiedlicher Räume würde ihn auf mehreren Ebenen in ein zentraleres Blickfeld stellen. Im Gegensatz zur im Moment eher vorherrschenden Meinung den Wienerwald als das „grüne Hinterland Wiens“ zu sehen, würde die Lage Wiens in Verbundenheit mit dieser Brückneregion den Stellenwert, sowohl der Stadt selbst, mit den Sitzen internationaler Organisationen wie UNO oder OSZE, als auch das Wien einschließende Niederösterreich, als das Kernland des Mitteleuropastaates Österreich, in dessen geographischen Zentrum der Wienerwald liegt, und der fast zu allen vier großen Teilen Niederösterreichs einen direkten Anschluß hat, einen stärkeren Impuls in Richtung Positionierung als internationaler Knotenpunkt bekommen

Auch im Ausblick auf das bevorstehende Jubiläumsjahr der „2. Türkenbelagerung“ 2008, insbesondere auf Sicht auf die heutigen globalen Konflikte, wo, wie 1683, Christentum/ Judentum und Islam ein führender Aufhänger zu Krieg und Gewalt sind, wäre dieses Projekt eine entsprechend passende Gedenkstätte mit überregionaler Bedeutung, an der nicht an Sieg oder Niederlage erinnert wird, sondern an die Seite, die den Kern von Religion und Glaube ausmachen, nämlich der Achtung des Menschen und seiner Würde im, Bezug zum jeweils religiösen Ethik und Moralkodex.

d) Finanzierung

Öffentlich:

Wegen der Umfassenden Bedeutung, die dieses Projekt bekommen kann, wäre eine möglichst großzügige und im besten Falle umfassende Finanzierung von öffentlicher Seite wünschenswert. Sowohl die Gemeinde, die diese Gedenkstätte beherbergen wird, als auch die beiden Länder Wien und Niederösterreich, wenn der überregionale Charakter hervorgehoben

werden soll, sollten sich daran beteiligen. In welcher Form müssten die Länder selbst entscheiden.

Glaubensgemeinschaften:

Da diese Gedenkstätte auch von den einzelnen Religionsgemeinschaften getragen und genutzt werden soll, wäre zumindest eine Mitfinanzierung von dieser Seite wünschenswert. Da die Finanzlage der einzelnen Religionsgemeinschaften sehr unterschiedlich ist, sollte darauf Rücksicht genommen werden. Wichtig wäre ausreichend Überzeugungsarbeit bei den einzelnen Glaubensgemeinschaften zu leisten.

Privat:

Die Gründung eines Förder- und Errichtungsvereines wäre eine Möglichkeit, alle Geldgeber zusammenzufassen. Hier könnten sich auch maßgeblich private Zuwendern einbringen. Einerseits ist hier an Sponsoren im größeren Stiel gedacht, wie zum Beispiel Firmen, in deren Erscheinungskonzept die Unterstützung einer solchen Gedenkstätte passt, aber auch rein private Spender, bei denen die Summe der kleinen Beiträge nicht zu unterschätzen ist. Man könnte hier Bausteinaktionen u.Ä. ins Leben rufen, und großzügigeren Spendern einen Eintrag in eine Spendertafel vor Ort in Aussicht stellen.

e)Abschluss

allgemein

Es bleibt zu hoffen, dass dieses Projekt breite Unterstützung, sowohl von politischer, religiöser, als auch von gesellschaftlicher Seite erfährt. Die Einbindung und Bekanntmachung von und bei regionalen und überregionalen Medien ist sicher ein wesentlicher Faktor dabei. Zu erkennen, dass nicht nur rein wirtschaftliche Ausrichtungen, sondern auch die Wertschätzung der geistigen Ausrichtung als das Fundament des menschlichen Handelns, das ein Region und schließlich die gesamte Erde prägt, war in der Geschichte immer ein entscheidender Faktor, der über den Bestand und die Entwicklung von Kulturen entschieden hat.

Pressbaum, 30. Juni 2004 überarbeitet 2. Juli 2004